



Rb. Dr. K. Thieberger



Ignaz Fantl



Otto Ullmann



Moritz Ullmann



Markus Ullmann



Bertha Stein

Rabbiner: Kreisrabbiner Adam Wunder 1868 bis 1905, Prof. Dr. Emil Krakauer 1905–1906, gegenwärtig in Komotau, und Prof. Dr. Karl Thieberger seit 1906. Als Religionsprofessor Dr. R. Ferda.

Kultusvorsteher: Dr. Leopold Löwy, 1868–1887, Dr. Israel Kohn, 1887–1917, Dr. Max Loebl, 1917 bis 1920, Kommerzialrat Ignaz Fantl, 1920–1922, David Hahn, 1922–1924, Kommerzialrat Simon Wachtl seit 1924.

Im Weltkriege fielen:

JUDr. Rudolf Kohn	Karl Massarek
Ing. Artur Kohn	MUDr. Rudolf Dorfmann
Stud. ing. Karl Fürth	Gustav Fried
Egon Stern	JUDr. Wilhelm Schneider
Otto Stern	Josef Fantl
Hans Wotitzky	Oskar Fried
Rudolf Horner	Obst.-Arzt Dr. Emil Taussig
Alexander Neubauer	Otto Huller
Oskar Neumann	Otto Neumann
	Gottlieb Pentlička

Verdiente Persönlichkeiten: David Hahn, Präsident des bürgerl. Bräuhauses, Ignaz Fürth, Begründer der Chokoladenfabrik „Veit, Fürth & Sohn“, Kommerzialrat Simon Wachtl, Präsident der Emailfabriken in der CSR., Wolfgang Stein in Frauenberg (ö. Hluboká n. Vlt.), Fassfabrik, Moritz Ullmann, Vorsteher der Chewra-Kadisha, Primarius Dr. Emil Haim, Chirurg, Josef Kende, Fabrikant, Stadtrat und derzeit amtierender Kultusvorsteher.

Benützte Literatur.

Huyer R.: Zur Geschichte der ersten Judengemeinde in Budweis (Prag 1911). — Jahrb. d. isr. K. G. 1893.

- ¹⁾ Orig. auf Perg. im Budweiser Stadtarchive nebst einem Duplikate.
- ²⁾ Köpl: Urk.-Buch, I, Nr. 225, 276, 316, 372, und Pingas: Auszüge aus dem (verloren gegangenen) Lib. I vetustissimus.
- ³⁾ Urk.-Buch, p. 48, Nr. 76.
- ⁴⁾ Urk.-Buch Nr. 248.
- ⁵⁾ Stadt-Archiv.
- ⁶⁾ Stadt-Arch. — Orig. u. Abschriften.
- ⁷⁾ Seyser: Chronik von Budweis, S. 64. — 1841.

Geschichte der Juden in Böhm. Krumau.

Bearbeitet von

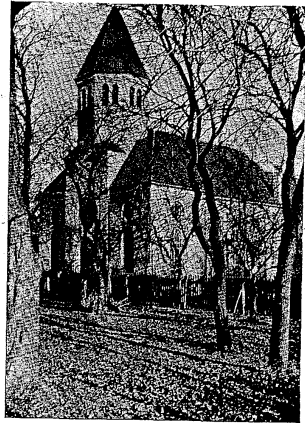
Rb. Prof. Dr. L. Hirsch, Böhm. Krumau.

Nach den sehr spärlichen Quellen über die Ansiedlung von Juden in Südböhmen steht fest, daß bis zum J. 1848 die Städte sich der Judenansiedlung heftig widersetzen. Hatte ein Jude in K. zu tun, so mußte er außerhalb der Stadt, zumeist in dem an der Kalschinger Straße gelegenen „Hanelwörkshause“ nächtigen, sich polizeilich melden und tagsüber seine Geschäfte erledigen, um dann wieder in seinen Wohnort zurückzukehren. Aus den Protokollen des Direktorialamtes K. vom 26. August 1845 z. B. ist zu entnehmen, daß dem Familianten Abraham Hájek aus Stahlec, p. B. Tabor, gemeldet hier, von seiner Gattin Juditha, Julie, geb. Kaff, am 19. August 1845 ein Knäblein geboren und diesem bei der Beschneidung am 26. August 1845 der Name „Salomon“ gegeben ward. Diese Familie Hájek, Kaff, dürfte nach den vorliegenden Urkunden aus dem J. 1845 mit zu den ältesten Judenfamilien gehören, die in der Vorstadt Spitzenberg wohnten und dort eine Betstube besaßen. Laut Inhalt dieser Protokolle war jede Matrikencintragung vom kathol. Seelsorger zu vidieren und dieser den Matrikenakt enthaltende Meldezettel dann dem zuständigen jüdischen Bezirks-Matrikenführer zur Eintragung in die jüd. Matriken zu übergeben. Laut Meldezettel vom 18. November 1850 ist Bernhard, Sohn der israel. Eheleute Samuel und Karoline Gaff (Kaff), am 13. Februar 1825 geboren worden. Hier fehlt der Ort, doch heißt es auf dem Zettel ausdrücklich laut einem „bey der hiesigen Seelsorge verwahrten Auszuge“, so daß der Geburtsort wohl anderwärts zu suchen ist. Einem Totenbeschauzettel vom 6. Dezember 1855 ist der Tod des gestorbenen Simon Lederer, Sohn des Lukas und der Fanny Lederer, geb. Weil, Krumau, Gottesackerergasse 48, zu entnehmen. Diese Familie Lederer stammte aus Radenin, pol. Bez. Tabor, und dürfte auch seit 1844 hier ansässig sein. Dann ist aus dem J. 1853 Familie Isak Möller aus Preharöv, pol. Bez. Tabor, genannt, vom 28. Jänner 1858 Familie Bayer und Katharina Lewit, ebenfalls Vorstadt Spitzenberg Str. 70 wohnhaft, ferner die Familie Jakob Bloch, Isak Eisner, Emanuel Fischl, Ignaz Spiro, Tobias Fessler. Die Zuständigkeit in der Gemeinde wird bei Familie Lazar Lewit, Abraham Hájek u. a. ausdrücklich bemerkt. Auch die Tatsache, daß die Familien in verschiedenen Gassen wohnen, beweist, daß es hier kein Ghetto gab. Die Juden gehörten zur uralten Gemeinde Rosenberg, wohin sie auch zumeist beerdigt wurden. Die Matrikencintragungen erfolgten manchmal in den Matriken der Zuständigkeits- und Geburtsorte Radenin, Miskowitz. Es war dies ein Zug treuester An-

hänglichkeit der Juden. Die Juden gründeten dann hier einen B. V., der dann zu der den ganzen politischen Bezirk Krumau umspannenden K. C. Krumau umgewandelt wurde. Der eigentliche Begründer und Vorsteher dieser K. C. war Herr Fabrikant Ignaz Spiros. A. Dieser war in Kalenitz in Böhmen am 21. Juli 1817 geboren, widmete sich auf der Jeschiba in Kalladay talmudischen Studien und wollte Rb. werden, fürchtete aber trotz seiner tiefen Frömmigkeit vielleicht doch nicht ganz diesem idealen Beruf gewachsen zu sein und wandte sich der Papiererzeugung zu. Er kaufte hier die Papiermühle Pötsch an und durch Fleiß und Arbeitsfreude machte er mit seinen Söhnen aus einer kleinen Papiermühle ein von allen bewundertes Weltunternehmen. Einmal brannte die Fabrik ab, so daß sie mit großer Mühe wieder aufgebaut werden mußte. Seine Söhne ließ er sorgfältig ausbilden: Ludwig wurde der kommerzielle Chef des Unternehmens, Dr. Emanuel der technische. Das Unternehmen stieg dank der gewissenhaften fachmännischen Leitung zu ungeahnter Höhe und bildet mit dem großen, ebenfalls von der Firma Spiro erbauten Elektrizitätswerke in Hohenfurt eine Sehenswürdigkeit, sowie sie tausenden Menschen Brot und Existenz gewährt. Als Ignaz Spiro am 24. Oktober 1894 seine Augen für immer schloß, hatte er das Bewußtsein, sein Bestes für die Gemeinde getan zu haben. Ein großer schöner Friedhof mit Bethalle ward unter seiner Amtstätigkeit gegründet, ein Tempelbaufond angelegt. Das Betlokal ward durch fast 50 Jahre im Diebelschen Waisenhaus belassen. Erst die Erweiterung des Waisenhauses machte die Tempelbaufrage akut. Das Gotteshaus ward nach Ankauf eines Stück Gartengrundes im J. 1908/09 vom Architekten Kafka in Prag und dem Baumeister Sosna und Maurermeister Hauber erbaut und 1909 feierlich eingeweiht. Im Tempelbaukomitee waren u. a. die Herren Ludwig Spiro, Dr. Emanuel Spiro, Dr. Schwarz, Julius Spiro, Dr. Kohn, Dr. Loria, Ignaz Lederer, S. Kobias und Julius Epstein. Jeder suchte mit Rat und Tat das Werk zu fördern. Tatsächlich bildet der Tempel eine Zierde der Stadt. Er besitzt einen weithin sichtbaren Turm und faßt zirka 140–180 Personen. Ein Harmonium, ein guter Chormeister und geschulter Chor sorgen für die Hebung der Andacht und Weihe. Zu den ersten T. V. gehörten Herr Jakob Bloch, Ignaz Lederer, Michael Metzl, Oberbezirksarzt Dr. Urbach, Max Knöpfelmacher. Die ersten beiden Herren verwalteten ihr Amt durch Jzt. bis zu ihrem Tode.



Ignaz Spiro



Tempel (Außenansicht)



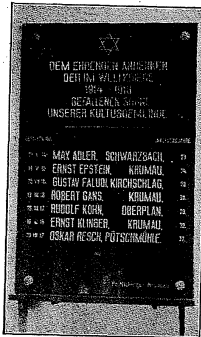
Rb. S. Fischmann



Dr. Emanuel Spiro



Ludwig Spiro



Gedenktafel



Jakob Bloch



Dr. Adolf Kohn



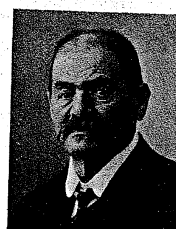
Dr. Julius Loria



Dr. Otto Schwarz



Rb. Dr. L. Hirsch



Ignaz Lederer

Geschichte der Juden in Böhm. Leipa.

Bearbeitet von
Rb. Prof. Dr. B. Wolff, B. Leipa.

Soweit sich feststellen läßt, reicht die erste Nachricht über eine jüdische Siedlung in B. Leipa (č. Česká Lipa) in die Mitte des 16. Jhts. zurück. Nach Bondy-Dworsky I, S. 463, Urk. Nr. 650, sandte am 19. Mai 1562 der Rat der kgl. Stadt Leitmeritz dem Rate der Stadt B. L. ein von irgendeinem Juden an einen Juden in B. L. gerichtetes hebr. Schreiben mit der Bitte, den Inhalt zu prüfen und dem Adressaten auszufolgen. — Einige Jahre später (1570) ist aber schon eine kleine Judengemeinde mit 14½ steuerpflichtigen Köpfen nachweisbar. (B. D. I, S. 518, Nr. 728.) Weitere Nachrichten über die Existenz der Juden in B. L. finden wir in einem auf Befehl des Johann von Wartenberg auf Neuschloß und Bösig angelegten Urbar v. J. 1579. (Arch. d. Min. d. Innern.) Es werden darin, in der dem Herrn von Wartenberg zu drei Vierteln gehörigen Stadt B. L. die jüdischen Hauswirte Wlajr, Salomon und Elias und die Inleute Jokuf (Jakob), Israel, Lazarus und Isak genannt, welche zu Georgi und zu Galli je 48 Groschen böhm. zu zinsen hatten. Eigene Häuser besaßen die Juden zu dieser Zeit nicht. Die Erwerbung und der Bau eigener Häuser wurde den Juden in B. L. erst einige Jahre später gestattet. Als erster jüdischer Hausbesitzer in B. L. (1586) ist Simon, der Sohn des früher genannten Jokuf, feststellbar. Bis zum J. 1628 gab es 11 in jüdischen Besitz übergangene Häuser. Für Synagogenzwecke diente um das Ende des 16. Jhts. das Haus des Juden Abraham. Über den Tempel, die Judenthule und den Friedhof findet sich aus dem J. 1699 nachstehender Bericht:

„1. Als die Juden primitus in die Stadt Leippa eingeschlichen sein, haben sie bei denen Burgern ihre wohnungen genöhmten und gemieth, wie dann in etwelchen Häusern heunt zu Tag eingeschnittene jüdische Worte zu sehen seindt; denen Endtlichen auch eine stelle Zur begräbnuss von Ein Rath vergünstiget, und eingerambet worden ist, nachgehents auch baldt dies baldt jenes Hauss von der Vorstadt Käuffl an Sich gebracht, und weilen die Häuser Bürgerlich, mit den Stadtbüchern verschreiben lassen; sie gaben der Stadt nomine des Schutzgeldes nach aussage der alten Burgern, wie sie es von ihren gross Eltern ofte gehört, jährl. 24 Thl.

2. Die Juden hatten allhier sein Lebtag Keine gewisse Schule, vielweniger eine von stein gebaute Synagog, sondern hielten ihre Zusamen Künften Baldt da baldt dorth ass nembt eine Zeitlang auff des Christoph Proches Schüttboden nabs den Juden mändel daruße sein lebendige Zeugen deme es gutt gedenkt.

Herr Balthesar Elbel und Melchior Lindtner.

Nach diessen ass Sie sich sehr gemehret und gewachter Schüttboden ihnen zu klein geschienen, ass haben Sie eine des Valtin Proches Leippschen Burgers Scheuer gemüth und darinne ihre geschrey ver-

übet, Ungefehr in Ao. 1657 ider 58 ass nembt. etwann ein pahr Jahr vor dem mit der gdtigen Obrigkeit in Ao. 1660. getroffene Vergleich ist ein Hauss bei des Goldberger gartte und Hauss von Holtz wie andere Häussel auff einer wüsten Baustelle gebauet worden; in welchen Häussel Sie antzo wohnen, zugleich ihre Zeremonie halten. Auf dieser Stelle, wo diesses gebauet worden ist, hat Herr Tobias Gürtler ofte gekegelt und gespiehlt auch in den danahls gewestenen wüsten Keller viel steine hinein geworffen, welches auch seine Camerathe gahant; in disse Keller haben Sie eine tauche (das Frauen-Bad) gehabt und bediene Sich derselben auff den heutigen Tag.

Der Judt Meyer ist mit erwehnten Tobias Gürtler zugleich aufgewachsen, kan also eben diesses undt nicht mehreres diessfalls aussagen.

3. Weilen nun nachgehents in dem mit der gdtigen Obrigkeit und der gemeindt getroffenen Landtaf. transactionem wegen der Juden Häusser so viel verglichen worden, damit sie nicht mehr dann 11 Häusser innen haben, und Selbte auff keine erndliche weiss erweithern, viel weniger ein neues bauen können sollen. Bei welcher transaction die gemeine Stadt zu Folge der Kays, undt Königl. Allergdtigsten Verordnung gdtig, geschützt und gehandthabet zu werden verlanget, mit gehorsamster bitte: weilen die Juden bei der Stadt bisshero keine von stein erbaute Synagog, sondern nur ein von Holtz erbautes Häussel gehabt, vielweniger auf der stelle, wo Sie die fundamente gelegt eine gestanden hat: die arme gemeinde bei dero königl. Stadthalterey Eingereichten petito gdtig. zu erhalten.

Die arme Gemeinde!

Später wurde auf das in diesem Berichte angeführte Haus ein Stockwerk aufgebaut. Dieses Stockwerk wurde dann weiterhin und noch im J. 1744 als Judenthule benützt. Im Erdgeschoß wohnte der Rb. und der Gemeindebote. Im Keller des Hauses befand sich das jüdische Bad. Im J. 1699 hatten zwar die Leipaer Juden vom Bischof in Leitmeritz und der Herrschaft die Bewilligung zum Bau einer eigenen Synagoge erhalten, doch unterblieb der Bau damals und kam erst 1744 wieder in ernstliche Erwägung.

Den Friedhof samt einem dazugehörigen Häuschen vor der Stadt in der Nähe des sogenannten Ziegelteiches besaß die Leipaer Judenschaft schon seit dem Ende des 16. Jhts. Den Platz hatte ihr angeblich Johann von Wartenberg auf herrschaftlichem Grunde geschenkt, was jedoch die Stadt in einem langwierigen Prozesse mit dem Herrschaftsbesitzer, jedoch ohne Erfolg, bestritt, indem sie behauptete; daß das ganze Gelände sam Ziegelteiche städtischer Besitz gewesen sei.

Daß die Zahl der Juden in L. im Laufe der Zeit nicht allein durch die natürliche Vermehrung, son-